

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Fernung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gepalteten Zeils: 1 Ngr. Unter „Eingekauft“ die Zeile 2 Ngr.

Preis: Täglich früh 7 Uhr. In der Druckerei: die 10 Hefen 10, Constat 12 Ngr. Marienstraße 18. Anzeigen in dieser Blatte, das jezt in 11,000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 10. Mai

— Se. Königl. Maj. hat dem ersten Rathe des Bezirksgerichts Dresden Hofrath Dr. Karl Julius Stübel in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Verdienstordens, und den Professoren Mulsant und Perroud zu dem das Ritterkreuz des Verdienstordens verliehen.

— Der Thierärztliche Verein hält heute Nachmittag 5 Uhr im Hotel zur Stadt Wien seine Monatsversammlung.

— Am vergangenen Sonnabend fand die Prüfung der Musikschüler des hiesigen Budorfschen Conservatoriums statt. Die lobenswerthen Leistungen der Schüler lassen auf die sorgsame Wirksamkeit der Lehrer schließen. Aus dem zu reichhaltigen Programm, drei Concerte für Clavier von Beethoven und zwei Vergleichs von Weber und Mendelssohn, seien besonders Nr. 1. Concert von Weber, vorgetragen von Herrn Heiße, und Nr. 5. Concert von Beethoven (C-dur), vorgetragen von Herrn Klage, Nr. 2 und 8. Arie aus dem Nachtlager und Ave-Maria von Cherubini, sowie Nr. 3. III. Concert von Beriot (H. und III. Cap.) hervorgehoben. Fräul. Eichenbach besitzt eine frische, wohlklingende Sopranstimme, die sich besonders für das Soubrettenfach eignet. Sie trug die Kauer'sche Arie mit Wärme und Verständnis vor, ebenso zeichnete sich Fräul. von Gumpert durch eine kräftige Altstimme im Vortrage des Ave-Maria aus. In Herrn Lantau erkannten wir den Schüler unseres geschätzten Concertmeisters Lauterbach durch sichere, elegante Behandlung des Instrumentes und feinen Ton.

— Gestatten Sie mir, geehrtester Herr Redacteur, Ihnen hiermit in der Kürze eine Thatsache aus nächster Nähe zu melden: „Bestern gegen Abend wurden die Bewohner eines Hauses auf der Ammonstraße auf ein im Hofe allein dastehendes blaues und blaues Kindlein im Alter von fünf Jahren (ein Mädchen) aufmerksam gemacht. Eine Frau hob das Kindlein auf und es zeigte sich, daß wir zurückschauerten mußten, ein bejammernswürdiger Anblick. Das Kind sah wie halb verwest, grün und blau aus, vom Fußknöchel bis zum Halswirbel — selbst das Leibchen war blau aufgelaufen und voller Schwielen, dazwischen Geschwüres und Wunden. Die Wangen, die Stirne, die Fingerringe, Alles mit Wunden bedeckt, und man mußte uns sagen, daß dieses bejammernswürdige Kind von einer im Hause wohnenden Mutter allnächtlich so geschlagen würde. Man sagte uns, die Frau könne das Kind, das außer der, erst diese Woche geschlossenen, Ehe erzeugt worden ist, einmal nicht leiden, und dasselbe nässe das Bett. — Es sammelten sich bald Frauen und Männer vor dem Hause und Alle waren voll Verwünschungen gegen die Mutter, ja fast wäre es geschehen, daß man an der zufällig daher kommenden Mutter Justiz auf der Straße geübt hätte. Nun ist natürlich von uns sofort zur Polizei geschickt worden und auch die Männer, die nun sowohl von der Königlichen, als von der Wohlfahrtspolizei kamen und sich das unschuldige Kind ansahen, waren entrüthet. Wenn nun schon zu erwarten ist, daß nun polizeilich etwas geschieht, habe ich doch geglaubt, es Ihnen mittheilen zu müssen, da es, meiner Ansicht nach, in diesem Falle nur nützen kann, wenn sich recht viele Stimmen gegen solche Schrecklichkeit erheben.

— Erst ein Paar Nächte sind vergangen, seit jener Nacht, in welcher der gute Mond so still dort oben ohne Abendwolken hinging und aus langer Weile auf die Dächer der Neustadt und der villareichen Schillerstraße hernieder sah. Neben einer dort befindlichen, sehr bekannten Restauration wohnt ein Herr, der das nöthige Geld dazu hat, um sich einen Diener zu halten. Diese Nacht sollte für diesen Diener die letzte bei diesem Herrn sein, am anderen Tage trat er ein neues Amt an und glaubte deshalb in der letzten Nacht es mit dem Nachhausekommen nicht allzu genau nehmen zu dürfen. Er liebte und diese Liebe fesselte ihn in dieser Mondscheinacht länger, als je. Nachdem er bis über jene Stunde hinaus an der Geliebten Seite gesessen, wo die Nachtwächter und die Hausknechte die Hauptrolle spielen, dachte er an den Heimweg. Da aber ihm das holde Glück nicht beschieden war, einen Hausknecht zu besitzen und mit dem Nachtwächter Freund zu sein, so war es schwer, den Eingang zur Ruhe zu finden. Aber er half sich. Im Nebengrundstück, also in der Restauration, legte er eine Leiter an und stieg über die Mauer. Das sah der Restaurateur, und da er mit Recht glaubte, ein Dieb versuche diesen Leitermarsch, so wurde polizeiliche Hilfe requirirt. Der Diener lag längst in seinem Bett und schlief, da erschienen zwei Gensd'armen am Hause und verlangten Einlaß. Der Diener erwachte, stand auf und kam mit dem Lichte herab. Er erschrad, als er die Beamten sah. Inzwischen änderte sich die Scene; denn als die Letzteren ihm erzählten, daß hier Jemand eingestiegen sei, sagte er ihnen mit bewegter Stimme: „Ja, das war ich — ich hatte keinen Hausknecht!“ Erklärungen kreuzten sich und zuletzt ging der Diener lächelnd wieder in sein Bett, lächelnd gingen die Be-

amten fort und der Mond lächelte ruhig weiter auf seiner Bahn.

— Auf der Augustusstraße ging gestern Vormittag um 10 Uhr ein Droschkenpferd durch. Dasselbe bog, ehe es der Rutscher anhalten konnte, in die Fischergasse ein. Da dort immer viele Kinder aufsichtslos auf der Straße spielen, so kam es, daß eines derselben und zwar der 3jährige Knabe des dort wohnhaften Maurer Gegevald von der Droschke überfahren wurde. Das Kind erlitt einen Bruch des linken Oberarmes und wurde in die Wohnung seiner Eltern gebracht. Die vornehme Dame, die in der Droschke saß, als der Unfall geschah, stieg sofort aus, nahm regen Antheil an dem Geschied des Kindes, schickte sofort nach Ärzten und soll sich auch sonst noch gegen die betreffende Familie aufopfernd bewiesen haben.

— Eine der größten Plagegeister der Straßenjugend ist bekanntlich das Beschnuzen und Beschnieren der Hände von Häusern, Mauern und Gartenzäunen. Der Behörde gelingt es natürlich nur selten, Jemand bei Ausführung solcher Dubschreie zu betreffen, um so dankbarer ist es anzuerkennen, wenn Leute aus dem Publikum, die zufällig einen oder den anderen Knaben bei einer solchen Ungehörigkeit erwischen, denselben zu recht setzen und ihm auf gebührende Weise die Wiederholung derselben für die Zukunft verleiten. Da Worte dieser Sorte von Jungen gegenüber in der Regel nichts nützen, so empfiehlt sich ganz besonders eine handgreifliche Lectio. Eine solche brachte vorgestern Nachmittag ein vornehmer Herr in Anwendung, der auf der Carolastraße gerade dazu kam, als ein Knabe dort ein Haus mit einer umgehörigen Inchrift befubelte. Man hätte aber den Knaben sehen sollen, wie dieser sich geberdete und verstellte! Er warf sich auf die Straße hin, krümmte sich wie ein Wurm und that als seien ihm alle Rippen im Leibe zerklüftet worden. Was er damit beabsichtigte, das erwiderte er auch. Es sammelte sich ein zahlreiches Publikum an, das den Knaben zu bemitleiden begann und Mitleid gegen den Herrn, der im Gefühle der vollständigen Verachtung seiner Handlungsweise sich darum nicht kümmern, vielmehr ruhig seines Weges ging, um den Vorfall geeigneten Orts selbst zur Anzeige zu bringen und dort seinen Namen zu nennen.

— Auf der Hechtstraße wurde gestern Vormittag eine arge Thierquälerei verübt. In einer Droschke kamen vier Männer vom Walde her. Das Pferd war so abgetrieben, daß es nicht mehr fort konnte und stehen blieb. Da sprangen die Insassen aus dem Wagen heraus und schlugen mit Knütteln und Stöcken auf das arme Pferd so lange hinein, bis es endlich hinstürzte, dann aber sich wieder aufrichtete und den Wagen endlich mühsam fortzuschleppte. Einzelne Theile der zerklüfteten Stöße fand man später auf der Straße herum liegen.

— Gestern Nachmittag ist in einem auf der Rampischen Straße Nr. 13, vier Treppen hoch gelegenen Logis ein Korb mit Holzspähnen dadurch in Brand gerathen, daß aus der in der Nähe befindlichen Sommermaschine in welcher man Feuer angemacht, Funken herausgesprungen und in den Korb hineingefallen waren. Das Feuer wurde noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht und weiterer Schaden dadurch verhütet. Sehr thätig dabei waren noch einige orange Dienstmänner, auch die Rathschaffenträger spreite war am Platze.

— Auf der Leipziger Messe wird wieder unverschämte gestohlen: Am 29. v. M. sind einem Wehremben aus Genthin 490 Thlr. in verschiedenen preuß. Appoints, die in ein Papier eingewickelt waren, und ferner einem Fabrikanten aus Spremberg 800 Thlr. gleichfalls in verschiedenen Noten (darunter vier Einhundertthalerscheine), die derselbe in einer Brieftasche bei sich trug, abhanden gekommen.

— Dem Vernehmen nach ist der Beschluß gefaßt worden, den botanischen Garten am hiesigen Moritzmonumente aufzuheben und denselben andertwärts anzupflanzen. Die dazu gewählte neue Stelle ist die jetzige Baumschule im großen Garten. Wenn es auch gerathen erscheint, die garten und fremden Gewächse dem Rauche und Staube der Stadt zu entziehen, so dürften doch zwei Bedenklichkeiten hinsichtlich des neuen Wahlplatzes nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Einmal ist der Boden jener Baumschule viel zu schwer, als daß er sich für fremde Gewächse eignen könnte, und so viel auch zeither durch Umsicht und Fleiß des Herrn Hofgärtner Würding geschehen ist, den Boden durch Asche lockerer zu machen, so ist und bleibt er doch immer allzu lehmicht. Endlich aber erscheint es auch sehr bedenklich, die berühmte Baumschule, welche sich fast europäischen Ruf erworben hat, eingesehen zu lassen. Die Obkultivirung wurde früher in Sachsen gar sehr vernachlässigt, deshalb setzte das umsichtige Auge der Regierung den hochherzigen Entschluß, unter nicht geringen Opfern, zum Besten des Landes, edle Baumsorten gegen geringe Bezahlung (à 5 Ngr.) abzulassen. Der Segen dieser Baumschule hat sich nicht nur über Sachsen verbreitet, sondern sogar über unsere Nachbarstaaten, ja selbst nach Rußland

gehen alljährlich große Lieferungen. Mit Behemuth werden daher Gutbesitzer und Gartenfreunde die Herfürung, wenn sie ausgeführt werden sollte, bejammern. Diese Baumschule ist weit mehr ein Bedürfnis des Landes, als der botanische Garten, dessen Anlage überdies eine Ausgabe von wenigstens 80,000 Thlr. beansprucht. Hoffen wir, daß der künftige Landtag die Vorlage genau prüfe und es erzwinge, ob das Nöthige dem Angenehmen aufgeopfert werden soll.

— Als vorgestern Nachmittag zwei Gensd'armen ein Individuum, das augenscheinlich etwas zu tief in das Glas geguckt hatte, über die alte Brücke transportirten, versuchte der Arrestant sich über das Brückengeländer in die Elbe zu stürzen. Die Gensd'armen verhinderten die Ausführung seiner Selbstmordgedanken, wurden dafür aber schlecht belohnt. Der Arrestant schimpfte und tobte wider sie und konnte nur durch vieles Zureden endlich dazu bestimmt werden, sich ruhig weiter transportiren zu lassen.

— † Öffentliche Gerichtsverhandlungen vom 9. Mai. Das kleine Tischchen, das vor dem Gerichtspersonal steht, entfaltet heute ein kleines Waarenmagazin, in welchem sich meist weibliche Effecten präsentiren. Die Angeklagte, Marie Adolphine Sachs ist 1845 zu Mühlstorf geboren und wegen Diebstahl mit Gefängniß schon bestraft. Sie diente bei fremden Leuten; seit dem September 1864 war sie außer Dienst. Am 13. Januar ging sie in das Haus Friedrichstraße 12, krieg im Parterre ein und raffte zusammen, was sie in der Elbe erwischte. Eine Cylinderuhr mit Panzerkette und Schlüssel, 2 goldene Trauringe, 2 Frauenröcke, 1 Shawl, 1 Oberrock, 5 Ellen Barchent, 2 Ellen Hofseuge, 2 Ellen Bettüberzug, 2 Röcke, 1 Tuch, 1 Paar Filzschuh, einige Groschen baar in Kupfermünzen und einen Tragloß, in dem sie Alles fortgeschafft. Auf der Schuhmachergasse will sie viele der corpora delicti an den Mann gebracht haben. Sie verkaufte sie theils, theils versetzte sie dieselben und das Geld verlebte sie. Merkwürdiger Weise behauptet die Sachs, der Besohlene, Namens Reißner, hätte ihr das Alles schenken wollen, was er nun freilich nicht zugiebt. Am 24. December 1864 früh stahl sie dem in der 2. Etage des Hauses Nr. 2 auf der Seestraße wohnenden Kasellan Bernhard Franke ein Deckbett, ein Kopfkissen und einen Ueberzug. Sie diente früher dort, war also bekannt mit der Vertheidigerin. Das Deckbett verkaufte sie an ein Mädchen für 1 Thlr. 20 Ngr. Am selben Tage stahl sie in dem Hause Nr. 16 der Böhmischen Gasse 3 Kleider, eine Crinoline und ein altes Umschlagetuch. Auch soll ein Portemonnaie mit 6 Ngr. gestohlen haben. Sie gesteht fast Alles zu. Beim Gastwirth Lohner zu Dresden diente das 23jährige Stubenmädchen Wilhelmine Amalie Büttner. Dieser soll sie ein Paar Stiefelchen im Werthe von 1 Thlr. 10 Ngr. gestohlen haben. Sie sagt zwar, sie habe sie mit Wissen der Büttner angezogen, um auf den Ball zu gehen. Sie tanzte auch wirklich darin und verschlechterte sie somit. Die Zeugin giebt nicht zu, daß sie der Angeklagten den Gebrauch der Stiefelchen erlaubt habe. Am 15. Februar 1865 schloß sie bei einem gewissen Hader. Auch ein Schuhmachergeselle Schneider schlief dort und diesem Letzteren stahl sie ein Schmalstuch, schwarz und weiß karriert. Am 21. Januar 1865 ging sie mit einem gewissen Richter auf den Maskenball und stahl ihm aus Dankbarkeit für seine Freundlichkeit und seine baaren Ausgaben eine Uhr nebst Kette und ein Portemonnaie mit etwa 1 Thaler Inhalt. Sie sagt, Richter habe ihr das Alles geschenkt, ein Portemonnaie aber habe er gar nicht im Besitz gehabt. Als sie von Ostern bis Johanni vorigen Jahres in Großenhain bei einer adeligen Dame gedient, diente daselbst auch eine gewisse Gräbig. Der stahl sie einen braunen Mantel. Am 30. Juni jag sie von der adeligen Dame, Frau von Saar (?) fort. Sie hatte kein Reisegeld, obgleich ihr die Frau von S. welches versprochen haben soll. Sie ging auf die Polizei und meldete sich ab. Als sie noch einmal zu ihrer Dienstherrin zurückkehrte, sagte sie zu ihr: „Gnädige Frau, ich habe auf der Polizei einen Thaler zahlen müssen, weil Sie mich nicht angemeldet hatten!“ Und das war nicht wahr. Indef die Frau von S. glaubte es ihr und ersetzte ihr sofort die 30 Ngr. baar. Wie schon erwähnt, war die Sachs im vorigen Jahre wegen Diebstahls mit 6 Wochen Gefängniß bestraft worden. Das hatte ihr die Polizei ins Dienstbuch geschrieben, deshalb riß sie ohne alle Umstände das betreffende Blatt im Dienstbuch heraus. Herr Adoolat Handel versucht bei der schweren Sachlage die bestmögliche Vertheidigung seiner Clientin. Er bittet um milde Beurtheilung und Abmässigung der Strafe. Herr Staatsanwalt Feld hatte die Gewerksmäßigkeit der Sachs im Stehlen hervorgehoben und darauf mit Anheimgabung des Artikels 299 des Strafgesetzbuches seinen Verurtheilungsantrag gerichtet. In Bezug auf die Büttner'schen Stiefelchen und andere Kleinigkeiten hatte er die Anklage fallen lassen. Das Urtheil lautete gegen 1 Uhr auf 2 Jahr und 2 Wochen Arbeitshausstrafe.